Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags. — Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf. — Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

Posener Zeitung.

№ 300. Sonntag den 23. December. 1849.

An die Zeitungsleser.

Beim Ablauf des 4ten Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Rthlr., auswärtige aber 1 Rthlr. 7½ Sgr., als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese, mit Ausnahme des Montags, täglich erscheinende Zeitung auf allen Königlichen Postämtern durch die ganze Monarchie zu haben ist. — Die Pränumeration für ein Exemplar auf Schreibpapier beträgt 15 Sgr. für das Vierteljahr mehr, als der oben angesetzte Preis. — Bei Bestellungen, welche nach Anfang des laufenden Vierteljahres eingehen, ist es nicht unsere Schuld, wenn die früheren Nummern nicht nachgeliefert werden können.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums wird auch der Kaufmann, Herr **G. Bielefeld**, Markt No. 87., Pränumerationen auf unsere Zeitung pro 4tes Quartal annehmen, und die Zeitung von des Morgens 8 Uhr an ausgeben. Posen, den 23. December 1849.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Inhalt.

Berlin, den 22. December. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den bisherigen Appellationsgerichts-Rath Sprickmann-Kerkerinck zu Arnsberg zum Geheimen Justizrath und vortragenden Rath im Justiz-Ministerium; und dem Landgerichts-Rath Lehmann zu Trier zum ständigen Kammer-Präsidenten bei dem dortigen Landgerichte zu ernennen.

Se. Durchlaucht der Fürst Georg zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, ist von St. Petersburg hier angekommen. — Se. Excellenz der Herzoglich Nassausche Minister-Präsident Vollbracht, ist nach Wiesbaden abgereist.

Berlin, den 22. Dezember. Der heut. St.-Anz. enthält die Gesetze, betr. die Ermäßigung der Portotaxe und die Aufhebung des Intelligenz-Zwanges, beide vom 21. Dezember. (Ges.-S. Nr. 3199 und 3200).

Deutschland.

Wähler von Stadt und Land!

Wiederum ist das Geschick des theuren Vaterlandes durch die, am 31. Januar bevorstehenden Wahlen zum Volkshause zu Erfurt, mit in unsere Hand gelegt. Unsere Aufgabe, die richtige Wahl zu treffen, stellt sich bei der bedauerlichen Spaltung der Gemüther schwieriger, als je und muß deshalb unsere ganze Besonnenheit, unsere ganze sittliche Kraft in Anspruch nehmen.

Aus unserer Entscheidung werden unsere Vertreter hervorgehen; sollen sie dem Vaterlande Heil und Wohlfahrt bringen, so laßt uns Wahlmänner wählen, von denen wir mit Zuversicht erwarten dürfen, daß sie ihrerseits Abgeordnete wählen werden, zwar von Muth und Rechtschaffenheit, aber auch von versöhnlichem Sinn, solche Männer, die die Aufgabe der Volsvertretung darin sehen, in allen billigen Dingen mit der Regierung Hand in Hand zu gehen, ihr bei jeder aufrichtigen Bestrebung für das Wohl des Landes als Stütze zu dienen, mit einem Wort, sich mit ihr zu vertragen, nicht aber sie um jeden Preis nur anzufeinden und zu verdächtigen; Männer, die von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß Zwiespalt zwischen der Regierung und Volksvertretung dem Lande immer zum schweren Nachtheil gereicht, indem es dadurch nach innen und nach außen geschwächt, zum Spielball der Parteien und der Fremden herabgewürdigt wird. Unterdrücken wir daher mit aller Macht die unselige Vorstellung, daß Regierung und Volk wie zwei feindliche Heerlager sich gegenüberstehen müssen, vor einander argwöhnisch auf der Huth, und jeden Augenblick bereit, bis auf den Tod sich zu bekämpfen; erwägen wir vielmehr, daß ja die Regierung einen vom Volke unzertrennlichen Theil desselben bildet; daß kein Mißgeschick das Volk treffen kann, ohne die Regierung mit zu berühren, daß daher beider Interessen in einen Brenn-Punkt zusammenlaufen — im wahren Wohl des gemeinsamen Vaterlandes — überzeugen wir uns, daß die Regierung einen gewissen Grad von Machtvollkommenheit für sich in Anspruch nehmen muß, wenn sie ihre zwiefachen Pflichten gegen Volk und Krone erfüllen will, daß eine ohnmächtige, von der eigenen Nation nicht gestützte Regierung niemals mit der zum Heil des Staates erforderlichen Entschiedenheit auftreten kann, weder gegen innere, noch gegen äußere Feinde. Hegen wir statt Mißtrauen das Vertrauen zur Einsicht unserer Regierung, zum hohen Geist unseres angestammten Königs, dessen Thron und Ansehen, als des Schirmherrn der um ihn geschaarten Deutschen Stämme wir ja Alle aufrecht erhalten wollen, daß sie eben so wenig, als wir, an die mögliche Wiederkehr einer Zeit glauben, in welcher der Monarch sagen konnte: „der Staat bin ich!" Dafür bürgt uns das in der jetzt vollendeten Verfassung vom 5. Dezember v. J. ausgesprochene Anerkenntniß der Berechtigung der ganzen Nation, durch ihre selbst gewählten Vertreter bei der Gesetzgebung mitzuwirken. Zweimal zwar hat die Krone sich bewogen gefunden, die Volksvertretung aufzulösen; vielfach ist deshalb gerechtet worden mit den Räthen der Krone, welche zu diesem Schritt gerathen haben; jeder Vaterlandsfreund aber mußte gewiß auch beklagen, daß unsere Nationalversammlung und die ihr folgende zweite Kammer nicht einmüthig darauf bedacht gewesen waren, im Verein mit den ihr mehrfach gebotenen, aus den anerkannt Besten des Volkes gebildeten Ministerien, durch deren Ernennung allein schon die Krone ihre Aufrichtigkeit gegen das Volk an den Tag legte, ihre hohe Aufgabe unbeirrt und ungestört zu Stande zu bringen! — Ohne jedoch wegen dieses bedauerlichen Mißlingens am Geschick des Vaterlandes muthlos zu verzweifeln, laßt uns vielmehr den Schleier der Vergessenheit darüber werfen und wenigstens jetzt in's Gesammt dahin streben, uns eine kräftigen National-Vertretung zu schaffen, die auch nicht zu ängstlich mit den vereinigten Deutschen Regierungen marktet um den Umfang ihrer beiderseitigen Gerechtsame, vielmehr denselben mit Aufrichtigkeit hülfreiche Hand bietet; das Beispiel der Volksvertreter wird seine gute Wirkung nicht verfehlen, die durch Mißtrauen getrennten Theile der Deutschen Nation und jedes einzelnen Deutschen Volkes werden sich wieder vereinigen und wir dann als starkes Ganzes den uns etwa drohenden äußeren Gefahren zuversichtlich die Stirn bieten, welche — bei fortgesetztem inneren Zwiespalt — den Staat leicht bis zur Vernichtung treffen können.

♀ **Berlin**, den 20. Dezbr. Man spricht hier schon seit längerer Zeit davon, daß eine mächtige Partei sich der Betheiligung bei den Wahlen zum Erfurter Reichstage enthalten wolle, und zwar lediglich aus dem Grunde, weil sie ein mehr oder weniger einiges Deutschland für eine Schwächung Preußens ansieht, auf dessen Stärkung sie ihr alleiniges Augenmerk gerichtet zu haben vorgiebt. Wenn dem wirklich so ist, dürfte die Zahl der Wähler sehr gering bleiben, denn gestern hat der Gesammtausschuß der demokratischen Partei, fast mit Stimmeneinhelligkeit, wie wir hören, den Beschluß gefaßt, sich gleichfalls bei der Wahl nicht zu betheiligen. Ob man dabei die entgegengesetzten Gründe gehabt hat, weiß ich nicht; nur das ist klar, daß dieses diametrale Auseinandergehen dem Staate oder der Gesammtheit zuletzt zum größten Schaden gereichen muß. Die Befürchtung liegt wenigstens sehr nahe, daß es der Feindschaft dieser beiden gegen einander auf das Aeußerste erbitterten Parteien endlich doch gelingen möchte, einen wahren Vernichtungskampf zu provociren, von dem dann auch die in der Mitte Stehenden nicht unberührt bleiben könnten. Vorläufig freilich scheint man den Krieg wieder vermittelst der Addressen führen zu wollen. Die Demokraten haben ebenfalls am gestrigen Tage eine solche an Dr. Joh. Jacoby in Königsberg, den Mann der vier Fragen und von den Berlinern viermal erwählten Deputirten erlassen.

☾ **Berlin**, den 20. Decbr. Wohin man nur sieht, überall Zerwürfnisse in der konservativen Partei; und das gerade zu einer Zeit, wo es ihre Pflicht wäre, zusammen zu halten und sich enger an einander zu schließen. Höchst bedauerlich ist daher die Spaltung, die im Lager der Conservativen ausgebrochen ist und durch das Verfahren des engeren Central-Wahlausschusses, namentlich aber durch sein aufgestelltes und veröffentlichtes Programm hervorgerufen sein soll. Die Folgen dieses Zerwürfnisses lassen sich fürerst noch gar nicht übersehen, haben aber ganz den Anschein sehr ernst werden zu wollen. Dies offenbaren bereits die Vorbereitungen zu den Wahlagitationen. Denn während die constitutionelle Partei, (so will ich nun mal die Unterzeichner des Programms nennen,) sich die Aufgabe gestellt zu haben scheint, die Wahl nur auf Männer zu lenken, die in Frankfurt getagt haben, so erklären die Conservativen in ihren Vorversammlungen zu den Wahlen für das Volkshaus in Erfurt zu Protokoll, daß sie keinem Frankfurter Deputirten ihre Stimme geben werden. Dahin ist's also schon gekommen! Unter solchen Umständen darf es nicht befremden, daß unsere Demokratie, die seither hinter den Coulissen thätig gewesen ist, neuerdings ermuthigt und hoffnugsvoll hervortritt und so ihre Betheiligung an der Wahl außer Frage stellt.

△ **Berlin**, den 20. Dezember. Der „Krauthofer'sche" Prozeß erregt hier einige Spannung und viel Stoff zur Satyre. Die Gerichtsform, daß der Angeklagte Polnisch plaidirt, und der Staatsanwalt sein Requisitorium Deutsch abstattet, erregt ungemeine Heiterkeit. Die Rheinländer besonders, die mit der Natur und Wesenheit der Schwurgerichte schon vertrauter sind, freuen sich auf das herrliche Durcheinander, das die nothwendige Consequenz dieses Verfahrens sein muß. Es fehlt noch, meinen sie, daß die Geschworenen sagen: coupable oder non coupable; der Gerichtshof: bene, optime, und das Auditorium schrie: Goddam, so wäre der Thurm zu Babel fertig, und der alte Polnische Reichstag könne seine Sitzung darin aufschlagen. — Solche Verwirrung kommt gerade a tempo, wo der Polenfrage von allen Seiten eine so ernste Beachtung geschenkt wird. Das Rechts-Verhältniß des Großherzogthums zur Preußischen Monarchie haben Deutscher Seits mehrere Schriften beleuchtet, und alle sind darin übereingekommen, daß jenes den Anspruch auf eine besondere politische Stellung nicht machen dürfe; allein Wahrung der Nationalitätsrechte sei ihm zugesichert. Eine neue Schrift: „Finis Poloniae" betitelt, deutet entschiedener, als alle anderen, das Ende und den Zielpunkt des Großherzogthums, sein völliges Aufgehen in Deutschland als politische Nothwendigkeit an. Die Demarkationslinie wird darin ein halbes Mittel genannt, sie helfe nichts erreichen, sondern verlängere nur den schwankenden, und deshalb demoralisirenden, die besten Kräfte beider Nationalitäten zerstörenden Zustand, der immer nur sowohl den politischen Radicalen, als den Deutschen Gefühlspolitikern als Veranlassung dienen werde, durch ihre Theorieen, von einem künftigen Polenreiche beunruhigende Illusionen zu erneuern. Gerechtigkeit und Humanität, meint der Verfasser, der ein namhafter Staatsmann sein soll, fordern eine entschiedene Politik, eine Politik, die das Großherzogthum unverlierbar dem Deutschen Staatskörper einverleibt.

♀ **Berlin**, den 20. Dezember. Gestern fand im Opernhause eine erhebende Feier statt, die Feier des Geburtstages Carl Maria von Weber's, des leider für die Kunst zu früh Dahingeschiedenen. Die Originalität seiner dramatischen Werke, wie sie, außer bei Mozart etwa, sich bei Keinem vor ihm findet, die Auffassung der Wirksamkeit der verschiedenen Instrumente, durch welche er eine ganz neue Epoche in der musikalischen Welt heraufführte, und endlich die Volksthümlichkeit, das Deutsche Element, welches in allen seinen Schöpfungen uns mit belebender Macht ergreift, sichern ihm unter den Operncomponisten mindestens die zweite Stelle. War daher der 18. Dezember ein Freudentag, so mischte sich doch in diese Freude ein Zug der Wehmuth um den allzufrühen Verlust des außerordentlich begabten Geistes, den der Tod in einem fremden Lande hinwegraffte. Die Feier begann mit der Aufführung der Jubelouverture Weber's, welche er nach der Befreiung Deutschlands von der Fremdherrschaft gedichtet hat, deren letzte Takte die Töne der Volkshymne in die Composition verweben. Sehr sinnig schloß sich an dies Thema der von Rellstab verfaßte, beiläufig gesagt, recht gute Prolog, den Frau Hoppe sprach, an. Es wird in ihm Weber's Wirksamkeit auf zarte Weise characterisirt und in Bezug auf seine hauptsächlichsten Werke vorgeführt; was mit einer Hindeutung auf sein letztes Werk „Oberon" abschließt. An dieser Stelle des Prologs erhebt sich hinter der Scene ein wundervoller Chor, der melodische Gesang des Meermädchens im Oberon; vielleicht das Schönste, was Weber geschrieben hat, „seiner Seele zartester Hauch", wie der Prolog sagt, mit von Rellstab unterlegten Worten. Während dieses Gesanges tritt die, die Muse der Tonkunst vorstellende Sprecherin, zu Weber's bekränzter Bildsäule in den von einem Hain umgebenen Tempel zurück, und unter den entzückenden Klängen des verhallenden Chors fällt der Vorhang. Die darauf folgende Vorstellung des Oberon war in jedem Betracht befriedigend, die Sänger sowohl, wie das Orchester, schienen alle ihre Kräfte aufzubieten, um diese Aufführung, dem Tage und seiner Feier angemessen, erscheinen zu lassen. Den Preis trug aber jedenfalls Frau Köster als Rezia davon.

— (Weihnachtsbericht.) In der Villa Colonna, dicht an der Königsbrücke, erschließt sich eine Ausstellung, der man, bei dem geringen Eintrittspreise, sehr wohl den ganzen Abend um so mehr widmen kann, als die Concerte, wie außer der Weinachtszeit, in derselben mit erhöhten Kräften zur Ausführung gelangen. Daneben hat die Kinderwelt und die dazu gehörige Menge der Erwachsenen sich an einer Zauberposse und einem Theater mit beweglichen Figuren zu ergötzen; namentlich bietet die erstere allerhand Späße dar. Hat man der Theater genug gesehen, so hangen Transparent-Gemälde aus dem Genre-, Landschafts-, ja Schlachtenfach für weitere

Abwechselung da, welche durch ein anderes komisches Bild noch vergrößert wird. Die Lotterie und der Bazar fehlen natürlich auch nicht und schließen sich dem zahlreich Gebotenen an. — Neuerdings hat sich auch das **Gesellschaftshaus** weihnachtlich geschmückt. Bringt man in diesem eleganten Lokal überhaupt gern einen Abend zu, so kann man es auch nicht versäumen, sich dort in der Weihnachtszeit zu restauriren. **Fuhlmann** hat den Saal zu einem **Garten** umgeschaffen und ihn festlich geschmückt, festlich in des Wortes verwegenster Bedeutung, da der Märkischen Tanne ihre Rolle zugetheilt ist. Bei der günstigen Lage dieses großartigen Vergnügungslokals wird ihm lebhafter Zuspruch nicht fehlen.

Zehdenick, den 17. Dezember. (Berl. N.) Das Wochenblatt für unseren Kreis theilt Folgendes mit: „Am 14. September d. J. wurde der hiesige Dr. med. **Samelson**, wegen verletzter Ehrfurcht gegen Se. Majestät den König von dem Schwurgericht zu Prenzlau in contumaciam zu viermonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt, gegen dies Urtheil aber von dem Staatsanwalt bei dem Geh. Obertribunal die Nichtigkeitsbeschwerde eingereicht. Dasselbe hat den Samelson jetzt zu zehn Monaten Gefängnißstrafe und zu dem Verlust der Nationalkokarde verurtheilt." — Aus Seehausen, in der Ukermark, haben 60 Demokraten eine Addresse an Waldeck erlassen, welche mit den Worten schließt: „Möge Gott Ihnen Kraft und Gelegenheit geben, daß Sie die Lügenmeister eben so vernichten können, wie Sie deren Gehülfen vernichtet haben." — (Ein Lehrer in Seehausen ist bisher Vorsteher dieses Vereins gewesen).

Tilsit, den 15. Decbr. (E. a. M.) Wir erhalten von der Grenze die verbürgte Nachricht, daß Krotinus (Krotinnis) zu Anfang dieser Woche in einem Waldhause mit 7 von seinen Genossen gefangen und nach Georgenburg transportirt ist. Der Russische Grenzkommissarius hat dem Rittmeister Plehwe in Wischwill dies Ereigniß anzeigen lassen, und der letztere, um der Gewißheit willen, einen Gendarmwachtmeister nach Georgenburg geschickt, der den Krotinus rekognoscirt hat.

Aus Westpreußen, den 15. Decbr. (K. Z.) Unter unsern neu einberufenen und nach Frankfurt a. M. hinbeorderten Landwehrleuten ist es am Tage des Ausmarsches zu ernsten Widersetzlichkeiten gegen den befehligenden Offizier gekommen. Doch gelang es letzterm, die Haupträdelsführer ohne sonderliche Mühe zu ermitteln. Drei derselben wurden entwaffnet und gebunden vor ein sofort zusammengetretenes Kriegsgericht gestellt, welches dieselben zu 6jähriger Festungsstrafarbeit verurtheilte. Sie sind bereits in Danzig zur Haft gebracht und eingekleidet worden.

Erfurt, den 13. December. (Const. Ztg.) Am heutigen Tage stand der Buchdruckereibesitzer Adolph Jungemann von Schleusingen vor den hiesigen Assisen. — Die Anklage gegen ihn lautete dahin, daß er die sogenannte Heidelberger Adresse, eine den König von Preußen schmähende Schrift, so wie „das deutsche Rechenexempel", das darauf abzwecke, den ungebildeten Theil des Volkes aufzuregen, abgedruckt und verbreitet habe. Der Angeklagte räumt den Druck beider Schriften ein und wird, da der Hofrath Dr. Habermann von Schleusingen eidlich bekräftigt, den nach Jungemanns Behauptung von ihm gegebenen Auftrag zum Drucke nicht ertheilt zu haben, von dem Geschwornengericht für schuldig erklärt, „die Ehrfurcht vor dem Könige verletzt zu haben.". Der Gerichtshof erkannte hierauf zwei Jahre Gefängniß, Verlust des Bürgerrechts und der Nationalkokarde, so wie Tragung der Kosten.

Aachen, den 17. December. (St. Anz.) Die **Aachener Zeitung** enthält Folgendes: „Gestern Abend ist Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen mit dem Eisenbahnzuge von Köln hier eingetroffen. Se. Königliche Hoheit wurde auf dem Bahnhofe von den städtischen Behörden begrüßt und fuhr dann durch die erleuchteten Straßen nach dem Präsidial-Gebäude, wo der Prinz sein Absteigequartier genommen hat. Sogleich nach der Ankunft fand hier große Cour statt, zu welcher sich der Gemeinde-Rath, die Geistlichkeit, das Regierungs-Kollegium, die Mitglieder des Land- und des Handelsgerichts, so wie das Offizier-Corps der Garnison, eingefunden hatten. Se. Königliche Hoheit ließ sich die Erschienenen vorstellen und erwiederte auf die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Anreden mit wiederholter Bezugnahme auf die Ereignisse des vorigen Jahres, indem er sowohl seine Anerkennung über die Haltung der Stadt aussprach, als auch auf der anderen Seite darauf aufmerksam machte, wie es jetzt besonders Pflicht sei, für die Erziehung der Jugend zu sorgen, damit in sie ein gesunder Keim für die Zukunft gelegt werde. Se. Königl. Hoheit wird heute die Truppen der Garnison inspiziren, das Münster und Rathhaus besuchen und Abends dem ihm zu Ehren von der Stadt veranstalteten Festballe beiwohnen und am Dienstag Morgen sich nach Jülich begeben.

Rinteln, den 15. Decbr. Heute ist der Prozeß gegen die am Maiaufstande Betheiligten beendigt worden. Das öffentliche Verfahren währte vom 3., mit Ausnahme weniger Tage, bis gestern. Heute Mittag ist das Urtheil publizirt worden. Das Faktum, über das zu seiner Zeit berichtet worden ist, ist, um es kurz zu recapituliren, folgendes: Als im Mai d. J. die Wahlen zum Landtage ausgeschrieben worden waren, standen sich hier als Partei gegenüber: der niedere und mittlere Bürgerstand und der höhere nebst den Beamten. Diese Differenzen, durch allerlei Machinationen von beiden Seiten genährt, arteten Seitens der erstgenannten Partei in offene Feindseligkeiten aus und Rinteln wurde zwei Tage lang der Schauplatz von Excessen, die mit der Verhaftung der Anstifter durch die Bürgerwehr endeten. Auf der Anklagebank saßen 34 Personen, 144 Zeugen waren geladen. Der Hauptgravirte, Hohmeier, hatte sich bereits im Juli d. J. im Gefängniß erhängt, ein Umstand, der die Untersuchung bedeutend erschweren mußte. Nächst ihm waren bedeutend belastet: Bombeck, Schall, Hensel rc. Boombeck ist zu 1 Jahr Zuchthausstrafe verurtheilt worden; zwei andere, der eine zu 9, der andere zu 3 Monaten; andere sind mit Zwangsarbeitshaus, andere mit einfachem Gefängniß gestraft, 6 endlich ganz freigesprochen worden. (Berl. N.)

Dresden, den 17. December. (Berl. N.) In der heutigen Sitzung der ersten Kammer kam der **Amnestieantrag** zur Verhandlung. Abweichend von dem ursprünglichen Antrag schlug die Commission vor: „Im Verein mit der zweiten Kammer bei Sr. Maj. dem Könige sich zu verwenden, daß Allerhöchstderselbe Kraft des in §. 52 der Verfassungsurkunde begründeten Abolitionsbefugnisses den in den Maiaufstand verflochteten Personen, möge die Untersuchung wider sie eingeleitet worden seyn oder noch nicht begonnen haben, mit Wiedereinsetzung in ihre politischen Ehrenrechte eine Amnestie in möglichst weiter Ausdehnung huldreichst angedeihen lassen wolle." Nach sechsstündiger Debatte wurde dieser Antrag mit Einschaltung des Wörtchens „bald", mit 36 gegen 5 Stimmen **angenommen**.

Frankreich.

Paris, den 17. Decbr. (Köln. Ztg.) Durch Dekrete L. Napoleons sind die Nationalgarden zu Epinal und Chalabre, so wie der Gemeinderath von Cascastel aufgelöst und der Maire des letzteren Ortes abgesetzt worden. — Nach der „Union" ward der Beschluß der Regierung, den Debatten über die Getränkesteuer-Frage völlig fremd zu bleiben, in einem Ministerrathe gefaßt, der vorgestern im Elysée Statt fand. Die „Patrie" bemerkt über die angeblichen 700,000 Unterschriften der Petitionen gegen die Getränkesteuer, daß man diese Zahl nicht so gar groß finden werde, wenn man bedenke, daß es in Frankreich 332,000 Weinschenken gebe, und daß jeder Wirth doch leicht den einen oder anderen Kunden haben werde, der ihm aus Gründen die Unterzeichnung einer Petition nicht versage. — Einer der Geschäftszweige, die sich seit Kurzem hier wieder sehr gehoben haben, ist die Verfertigung musikalischer Instrumente, die jedoch sämmtlich für die Ausfuhr bestellt worden und zwar Pianoforte's für Nord- und Südamerika, Blas-Instrumente aber für die Spanische Armee. Einer unserer größten Piano-Fabrikanten, der nach der Februar-Revolution alle seine Leute entließ, beschäftigt deren jetzt etwa 400.

Auf der Tagesordnung der **heutigen** Sitzung der **National-Versammlung** steht noch immer die **Discussion der Getränkesteuer**. Man bemerkt heute schon frühzeitig die Zuschauer-Tribunen und die Bänke der National-Versammlung gefüllt. Der Hauptredner der Opposition, Jules Favre, soll heute gegen die Getränkesteuer das Wort nehmen. Zu Anfang der Sitzung berichtigt der Finanzminister **Fould** einige von Mauguin angeführte Ziffern in Bezug auf die Getränkesteuer und liest dann das Schreiben eines Bürgermeisters aus dem Marne-Departement vor, wonach die Agitation gegen die Getränkesteuer ganz künstlich und die Petitionen durch alle möglichen Kunstgriffe zusammengebracht wären. Allein gleich darauf überreicht **Charamaule** nicht weniger als 111 Petitionen gegen die Getränkesteuer aus dem Herault-Departement (Montpellier) und fordert den Finanzminister heraus, auch gegen diese Petitionen die Einwendungen auch nur eines einzigen Beamten des Departements vorzubringen. Hierauf ergreift **Jules Favre** das Wort: „Als aus dem Lande 173,000 Stimmen sich erhoben hatten, um die constituirende National-Versammlung auseinander zu treiben, lag dieser Seite der Versammlung (auf die Rechte deutend) nichts mehr am Herzen, als sich vor dieser Kundgebung des Volkswillens zu beugen. Jetzt, da fast eine Million Stimmen sich gegen die Getränkesteuer erheben, hat man keine andere Antwort, als Verachtung und Beleidigung. Allein die Aufregung im Lande existirt und es reicht nicht hin, sie zu leugnen. Die gegenwärtige Discussion hat auch noch eine andere Wichtigkeit. Sie berührt das Budget der Einnahmen, von denen es sich darum handelt, 100 Millionen wegzuschneiden oder sie dabei zu lassen. Dies führt nothwendig zur Discussion des Ausgaben-Budgets, von dem wir bis jetzt auffallender Weise so gut wie gar nichts wissen. Wer bürgt Ihnen dafür, daß durch irgend eine unvorhergesehene Ersparniß in den Ausgaben, nachdem Sie die Unpopularität der Beibehaltung der Getränkesteuer über sich gewonnen haben, Ihr Votum wieder rückgängig gemacht wird? Daß nicht ein neuer präsidentieller Donnerschlag hier in diesem Saale ausbricht? und daß nicht die gegenwärtigen Minister, ohne es zu wissen und besonders ohne es zu wollen, plötzlich durch andere ersetzt werden, deren erste Handlung ist, die Wiederherstellung der Getränkesteuer zurück zu ziehen? (Heiterkeit und Bewegung.) Ich glaube dies um so eher vermuthen zu dürfen, weil man uns mit so großer Sorgfalt bis jetzt das Ausgabe-Budget verbirgt." Der Redner wiederholt hierauf die bekannten Beschwerden gegen die Getränkesteuer und widerlegt die bisherigen Reden für dieselbe. Er hebt besonders die Verfassungswidrigkeit der Steuer hervor, da die Constitution die Proportionalität der Steuern vorschreibe, während die Getränkesteuer eine Progressivsteuer auf das Elend sei. Auf den Einwand, daß man die 100 Millionen nicht entbehren könne, entgegnet er: „Wenn Ihr 100 Millionen braucht, so nehmt sie, wo sie sind, und erhebt sie nicht von dem Elend des Armen in progressivem Maßstab. Warum hat man keine anderen finanziellen Hülfsquellen vorbereitet? Es scheint, daß man absichtlich bis fast zum 1. Januar gewartet hat, um uns die Pistole auf die Brust setzen zu können, indem man uns zuruft: Wir brauchen das Geld." Hier geht der Redner die Ersparnisse durch, die in den Ausgaben gemacht werden könnten, um den Ausfall der Getränkesteuer zu decken, namentlich die Ersparnisse im Kriegs- und Marine-Budget nach dem Plane des Generals de Lamoricière, die sich auf 150 Millionen belaufen würden, und tadelt die Majorität, daß sie sich weder auf diesen Plan, noch auf andere Pläne zur Beschränkung der Ausgaben eingelassen habe. Ihr wollt die Finanzen des Landes beschweren und desorganisiren, um hernach die Republik dafür anzuklagen!" (Lebhafter Widerspruch und Ausbruch des Zorns auf der Rechten). Zuletzt vertheidigt noch Jules Favre die Constituirende gegen die von Montalembert und Leon Faucher ihr gemachten Vorwürfe, daß sie unmittelbar vor ihrem Auseinandergehen die Getränkesteuer abgeschafft und der Gesetzgebenden ein verderbliches Vermächtniß daraus gemacht habe. „Es ist ja auf Eure Veranlassung", ruft er, gegen die Rechte gewandt, aus, „daß die Constituirende den Fehler begangen hat, den die Nachwelt ihr vorwerfen wird, den Fehler, Euch den Platz abgetreten zu haben. (Große Aufregung auf der Rechten, rauschender Beifall auf der Linken.) Ihr werft dieser Constituirenden ihre Ohnmacht vor, und Ihr, was habt Ihr denn seit acht Monaten gethan? Nichts! Ihr habt keine der großen Fragen gelös't, deren Lösung das Volk von Euch erwartete, und Gott gebe, daß die Geschichte Euch nicht einst beschuldige, den Aufruhr hervorgerufen zu haben!" (Bravo's auf der Linken. Großer Tumult auf der Rechten: Zur Ordnung! Zur Ordnung!) Der Redner erklärt seine Aeußerung dahin, daß er den Mitgliedern der Majorität keineswegs die Absicht der Aufreizung zum Bürgerkriege habe zur Last legen wollen. „Früher oder später werden wir vor unseren Richtern erscheinen, und wenn wir unserem Mandat nicht treu gewesen sind, wenn wir keine der furchtbaren Aufgaben gelös't haben, die uns das Elend und die Armuth stellen, so werden wir in der Wahl-Urne unangenehme Enttäuschungen, was sage ich, vielleicht eine jener furchtbaren Katastrophen der Volksrache finden, deren wir wohl nicht Herr sein dürften." (Murren und Ausdrücke des Mißfallens rechts, dreifache Beifalls-Salve auf der Linken. Längere Unterbrechung.) **Beugnot** legt den Ausschuß-Bericht über den Gesetz-Entwurf, die Ernennung und Absetzung der Volks-Schullehrer betreffend, auf den Präsidententisch nieder. Man wundert sich über die schleunige Abfassung dieses Berichtes. Hierauf spricht der gewesene Finanz-Minister **Passy** für die Getränkesteuer, indem er jedoch viele Mängel an derselben rügt, mit dem Verlangen einer ernstlichen Untersuchung über die anzubringenden Reformen. Der **Präsident** kündigt an, daß er den Bericht des Staatsrathes über den Gesetz-Entwurf zur Organisation des öffentlichen Unterrichtes erhalten habe. Von allen Seiten wird der **Schluß der Discussion über die Getränkesteuer** verlangt und durch Abstimmung einmüthig **ausgesprochen**. Es wird hierauf über die Vorfrage, welche die Haupt-Entscheidung in sich enthält: ob zur Discussion der einzelnen Artikel geschritten werden solle, votirt. Es ergeben sich dafür, d. h. **für die Beibehaltung der Getränkesteuer** bis auf allenfallsige Verbesserungs-Anträge zu dem Regierungs-Projecte der unveränderten Wiederherstellung, 445 Stimmen; dagegen: 220. Die Versammlung trennt sich um 6 Uhr in lebhafter Aufregung.

Großbritanien und Irland.

London, den 15. Decbr. (Köln. Ztg.) Hinsichtlich der grundlosen Gerüchte von einer Spaltung im Kabinet und einer Rückkehr zu den Getreidezöllen äußert sich ein conservatives irisches Blatt, der „Derry Standard", in folgender Weise: „Wenn die Protectionisten wirklich an's Ruder kommen sollten — cui bono? Wer würde von den hohen Preisen Gewinn haben? Sicherlich nicht der Consument. Der Arbeiter, der Handwerker, der Handelsmann, der Pachter würden alle mehr für ihre Bedürfnisse zu bezahlen haben. Allerdings würde der Pachter im Stande sein, auf dem Markte mehr Geld für Korn und Vieh zu lösen; aber so viel Geld er auch nach Hause bringen mag, es würde immer zu wenig für den Grundbesitzer und den Steuer-Einnehmer sein. Die Grundbesitzer allein würden durch die Schutzzölle gewinnen. Sie wissen, daß ihnen nur die Wahl zwischen Schutzzöllen und einer bedeutenden Herabsetzung des Pachtzinses freisteht. An letztere wird Stolz und Selbstsucht eine große Anzahl derselben nicht denken lassen. Sie klammern sich in der Verzweiflung an ihr altes Monopol, ein Monopol, welches fast jedem socialen Fortschritt gesetzliche Hindernisse in den Weg geworfen und, namentlich in Irland, wie ein Eisberg auf den Hulfsmitteln des Landes und der Energie des Volkes gelastet hat. Darum mögen sich die Pächter nicht durch diese trügerischen Vorspiegelungen hinsichtlich der Schutzzölle verblenden und ihre Aufmerksamkeit von der einzigen Veränderung abwenden lassen, welche eine dauernde Verbesserung ihrer Lage herbeiführen und das Licht der Hoffnung über ihr trauriges Loos ausgießen kann, — nämlich von dem Streben nach niederem Pachtgeld und fester Besitzart"

Kammer-Verhandlungen.

96ste Sitzung der ersten Kammer vom 20. Dezember.

Die Sitzung wurde um $11\frac{1}{4}$ Uhr eröffnet. Der erste Gegenstand der **Tagesordnung** ist der Bericht des Gesammt-Vorstandes über die Angelegenheit des Abg. **Temme**. Nach demselben ist die Sache noch in der Voruntersuchung begriffen, deshalb liegen nur die vom Oberstaatsanwalt gefertigten species facti vor. Aus denselben ergebe sich, daß Temme, nachdem er eine Rechtfertigungsschrift an den Justizminister gerichtet habe, nach Stuttgart gegangen sei, und der dort tagenden Versammlung beigewohnt habe. Hierin habe die Staatsanwaltschaft das Verbrechen des Hochverraths erkannt und verfolgen zu müssen geglaubt. Die Untersuchung sei deshalb verzögert worden, weil Temme jede Auslassung beharrlich verweigert habe. Schließlich trägt der Gesammtvorstand an: „von der Befugniß des §. 83 in diesem Falle keinen Gebrauch zu machen", demnach den Abg. Temme nicht einzuberufen.

Abg. **Striethorst** beruft sich auf das in Königsberg von den Geschworenen gefällte Urtheil und verlangt, die Kammer möge mit Einhelligkeit Temme einberufen. (Bravo links. Lachen rechts.) Der **Justizminister** weist eine Bemerkung des Vorredners zurück, nach welcher Temme schon einmal „schmählich delinirt" sei. Die Tribüne sei kein Ort zu solchen Urtheilen. Man solle übrigens den Gang der Gerechtigkeit nicht unterbrechen. Abg. **Kisker** bittet: im Interesse des Angeklagten den gestellten Antrag anzunehmen. Abg. **Martins** meint, die Kammer müsse sich **über** den Richter stellen, sonst wäre der Art. 83 der Verfassung illusorisch. Es sei Pflicht, den Abg. Temme einzuberufen. Der **Justizminister** hält die Theorie des Vorredners für neu. Was das Urtheil der Königsberger Geschworenen betreffe, so wisse er nicht, ob der Herr Vorredner dem Geheimnisse der Ueberzeugungsbildung der Geschworenen beigewohnt habe. Abg. v. **Gerlach**: Er habe immer für Privilegien gesprochen, heute müsse er gegen ein solches sprechen. Die Kammer dürfe in den Lauf der Justiz nicht eingreifen, so lange nicht dargethan ist, daß die Gerichtshöfe corrumpirt seien — und dies sei nicht behauptet worden. Abg. **Hansemann** wendet sich gegen den Justizminister. Die Tribüne sei gerade der Ort, wo ein Tadel gegen die Gerichte auszusprechen sei. Im Uebrigen schließt sich der Redner dem Commisions-Antrage an. Der **Justizminister** erklärt er habe nur gegen einen Ausdruck Protest eingelegt, worauf der **Präsident** bemerkt: „So lange ich nach Ihrem Willen diesen Sitz einnehme, werde ich mir vorbehalten, allein zu bestimmen, wie weit die Freiheit der Rednerbühne gehen kann."

Der Antrag des Gesammt-Ausschusses wird mit großer Majorität angenommen, nur etwa sieben Mitglieder stimmen dagegen. Der **Minister der geistlichen Angelegenheiten** bemerkt, daß er die Adresse der sieben Bischöfe, in seiner Eigenschaft als Abgeordneter, kennen gelernt habe. Die Bischöfe hätten wahrscheinlich seine Erklärungen in der 50sten Sitzung nicht gekannt. Wie sehr die Regierung Willens sei, der katholischen Kirche alle die Rechte einzuräumen, welche ihr nach der Verfassung zustehen, zeige der Erlaß vom 15. December, den er gleichfalls auf den Tisch des Hauses niederlegen zu dürfen bitte. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung ward durch fast einstimmige Annahme der **Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung** in der vorgeschlagenen Fassung erledigt. Auch ein Antrag in Betreff der **Geschäftsordnung, wird angenommen**. Der letzte Theil der Tagesordnung, der Bericht der **Petitions-Kommission**, wird auf die gewöhnliche Weise erledigt, indem die Versammlung fast überall den Anträgen der Kommission beitritt. Die Verhandlungen hierüber bie-

ten durchaus kein Interesse, mit Ausnahme der Petition des Majors Preuß, wegen der Entschädigung des ihm am 19. März 1848 durch Einäscherung seiner Mobilien zugefügten Schadens. Die Kommission beantragt Uebergang zur Tagesordnung, wogegen ein heut eingebrachter Antrag die Ueberweisung der Petition zur möglichsten Berücksichtigung an das Staatsministerium verlangt. Sowohl der Minister des Innern, als auch der Finanzminister sprechen sich im Interesse der Regierung gegen diesen letzten Antrag aus, da es bedenklich scheine, nicht streng juridisch begründete Forderungen aus Staatsmitteln zu bezahlen. Hr. v. Gerlach spricht für den letztern Antrag, da es der Anfang der Sühne einer schweren Schuld sei, die auf Berlin laste. Nach einer längern Debatte, in der sich alles Mitgefühl für den Major v. Preuß kund gab, wurde der Antrag der Kommission auf Tagesordnung angenommen. Am Schlusse der Sitzung wird noch den Herren Tamnau, Baumstark und Sperling Urlaub bewilligt. Der Präsident schließt hierauf die Sitzung um 3 Uhr, und setzt die nächste auf Freitag den 4. Januar, Vorm. 10 Uhr, an.

Locales 2c.

Posen. — In verschiedenen Berliner Zeitungen, zuletzt in der Spenerschen vom 21. December, findet sich folgende Nachricht:

„Die vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule soll aus Berlin nach einer Festungsstadt verlegt werden. Den politischen Gründen, welche für diese Verlegung geltend gemacht werden, wird vorzugsweise Beachtung geschenkt, obschon Rücksichten der Zweckmäßigkeit, wie namentlich der Umstand, daß es angemessen ist, eine wissenschaftliche Bildungsanstalt dieser Art in der Hauptstadt zu belassen, hinreichend geltend gemacht sind.“

Ohne nun unsern städtischen Behörden vorgreifen zu wollen, sind wir doch der unmaßgeblichen Meinung, daß es denselben im Interesse unserer Stadt und Provinz obliegt, ungesäumt bei der Regierung und den Kammern (auch durch unsere Abgeordneten) die geeigneten Schritte zu thun, um die Regierung zu vermögen, die vereinigte Artillerie- und Ingenieur-Schule nach der Festung Posen zu verlegen. Letztere bietet alle Erfordernisse zur Ausbildung der Zöglinge, sowohl wegen ihrer Ausdehnung, als auch wegen des an ihr zur Darstellung und Geltung gekommenen neueren Befestigungsystems, welches, abweichend vom älteren, Vaubanschen, den ganzen Platz mit einer Wall-Enceinte umgiebt, innerhalb deren an verschiedenen Punkten sich isolirte Forts erheben, welche selbstständiger Vertheidigung fähig sind. Welche Vortheile für die Stadt aus der Verlegung eines solchen Instituts in unsere Mauern zu erwarten sind, liegt auf der Hand, dasselbe umfaßt beiläufig 200 Zöglinge meistentheils Fähndriche, aber auch Officiere, die als solche den dritten Cursus dort zu absolviren haben. Rechnet man nun, daß pro Kopf nur jährlich 250 Rthr. verbraucht werden, und daß außerdem noch Lehrer und Beamte der Anstalt hier ihren Wohnsitz nehmen, so ergiebt sich eine Durchschnittssumme von 50,000 Rthlr., welche in der Stadt jährlich mehr in Umlauf und daher der Einwohnerschaft zu Gute kommt. Hiebei ist die persönliche Zulage vieler Zöglinge und das eigne Vermögen der Instruktoren und Beamten noch gar nicht in Anschlag gebracht. Zudem wäre die Acquisition dieser Militair-Bildungs-Anstalt als namhafter Zuwachs zur Förderung des deutschen Elements in der Provinz bei der Regierung besonders hervorzuheben. Jedenfalls erscheint uns der Gegenstand wichtig genug, um von Magistrat und Stadtverordneten in schnelle und ernste Erwägung gezogen zu werden, indem sonst unfehlbar andere, der Residenz näher liegende Festungsstädte der unsrigen den Rang abzulaufen sich beeilen werden.

Schwurgerichts-Sitzung.

Posen, den 21. December. — Allzu heftiger Anspannung folgt eine gleich große Erschlaffung. Das Publikum, welches den Verhandlungen des Ersten Posener Monster-Prozesses mit einem fast fieberhaften Eifer gefolgt war, welches 4 Tage lang in einer Luft, ungesunder als die einer Todtengruft, eingepfercht, so daß es unmöglich, auch nur ein Glied des Körpers zu rühren, ausgeharrt hatte, war übersättigt, und bei den Verhandlungen am Mittwoch und Donnerstag war eine Oede und Stille in dem Zuhörerraume, die seltsam gegen das Leben und Treiben der vorhergehenden Tage contrastirte. Und doch waren die zur Aburtelung kommenden Fälle, namentlich in psychologischer Beziehung, nicht uninteressant. Das erste zur Verhandlung kommende Verbrechen war eine Majestätsbeleidigung. Derselben ist beschuldigt der Schmidt Valentin Jankowski, welcher in Samter bei Gelegenheit eines Marktes vor den Schneiderbuden der Schneider Kiwe eine die Ehrfurcht gegen die Person des Königs verletzende, unanständige Aeußerung gethan haben soll. Der Angeklagte, dem der R.-A. Weimann als Vertheidiger zur Seite steht, stellt dieselbe in Abrede; die Zeugen, 3 Schneider Kiwe und Schneidergeselle Moses Lewin, bekunden das Factum jedoch in der in der Anklage angegebenen Weise übereinstimmend, und fügen nur hinzu, daß der Angekl. sich in etwas angetrunkenem Zustande befunden habe. Nach kurzer Berathung sprechen die Geschworenen trotz dem das: Nicht schuldig aus. — Unter der üblichen strengen Bewachung tritt der nächste Angekagte ein. Es ist der des Raubes bezüchtigte Schmiedegeselle Wilhelm Löchelt, welcher nach der Anklage am 26. März d. J. den Arbeitsmann Dienegott Obst, als derselbe von seiner Arbeit zurückkehrte, auf der Landstraße zwischen Alt- und Tomysl in räuberischer Absicht angefallen. Der Angekl., dessen bescheidenes, auf ein solch gewaltthätiges Verbrechen durchaus nicht hindeutendes Wesen die Zuhörer von vornherein für ihn einnimmt, bestreitet unter Thränen die ihm zur Last gelegte That, giebt an und belegt dies, daß er an jenem Tage total betrunken gewesen, und versichert mit dem Ausdruck der innersten Wahrheit, daß es wohl möglich sei, daß er in diesem Zustande eine Rauferei mit dem p. Obst angefangen, nun und nimmermehr würde er aber Jemandem in räuberischer Absicht anfallen. Die Zeugen Levin Zirker, Amalie Hecke und Neumann, haben nur den Angekl. und Obst um ein Beil ringen sehen, wissen aber sonst von dem Vorgange Nichts. Diesen giebt der Zeuge Obst, der zugleich Damnificat und Denunciant ist, dahin an an: er sei mit dem Angekl. auf der oben genannten Landstraße zusammengetroffen; der Angekl., der etwas angetrunken gewesen, habe ihn gefragt, ob er Geld habe, worauf er demselben erwidert, daß, wenn er einen Anspruch an ihn habe, er diesen bei der Obrigkeit geltend machen möge; nach einer beleidigenden Bemerkung über diese sei der Angekl. hierauf weiter gegangen, er, Obst, sei ihm gefolgt, um zu sehen, wo derselbe hinginge; da habe sich derselbe plötzlich umgewendet und das Beil, welches Obst in Händen gehabt, gefordert, indem er hinzugefügt, er wolle ihm eines damit versetzen; nun hätten sie um das Beil gerungen, bis er, Obst, um Hülfe geschrieen und der Angekl. entsprungen wäre. Diese Aussage des Obst verliert noch an Gewicht, wenn man die Glaubwürdigkeit desselben in Betracht zieht, denn nach eigenem Geständnisse, welches mühsam genug nach und nach aus ihm herausgepreßt wird, ist er bereits 4 oder 5 Mal in Criminal-Untersuchung, namentlich wegen verschiedener Diebstähle, gewesen. Unter diesen Umständen beantragt selbst der Staatsanwalt das Nicht-Schuldig, welches von den Geschworenen nach kurzer Berathung verkündet wird. Der Angekl. brach in dem Entzücken über die wiedererlangte Freiheit in lautem Jubel aus und verließ mit einem tiefgefühlten „Gott lohn's Ihnen, meine Herren“ den Saal. Uns aber, und gewiß Vielen der Zuhörer, drängte sich noch ein anderes Gefühl, als das der Freude, auf: der Angkl. hatte seit dem 26. März im Kerker gelegen, im Kerker bei dieser einfachen Sachlage, bei dieser Individualität des Denuncianten, bei diesem Mangel aller und jeder Beweismittel — wahrlich ein simpler Laienverstand vermag es kaum zu fassen!

ℌ Birnbaum, am 17. December. Am heutigen Tage fand beim hiesigen Kreisgericht öffentliches Verfahren in Kriminalsachen statt. Unter andern, von der Staats-Anwaltschaft angeklagten Personen befanden sich auch der Händler und Mäkler Karowski und dessen Schwester, die Ehefrau des im Zuchthause zu Rawicz sitzenden Tagearbeiters Thile, beide von hier. Die Anklage lautete auf Diebshehlerei und Verkauf von Sachen, die einem Schäferknechte aus Großdorf in der Nacht vom 18. zum 19. Dezember v. J. gestohlen worden sind. — Karowski, der schon vielfach in Untersuchung gewesen ist, aber Mangels an genügenden Beweisen immer freigelassen wurde, hatte die Frechheit, schon einige Tage vorher durch das hiesige Kreisblatt alle seine Freunde und Feinde zu der Verhandlung einzuladen; im Termine selbst bestritt er mit ungeheurer Dreistigkeit und gewandter Rede die ihm zur Last gelegten Verbrechen; dasselbe geschah auch von der verehelichten Thile. Von den Zeugen bekundete ein Schiffsknecht und gleichfalls ein mehrfach bestrafter Dieb — daß ihm Karowski ein Paar Stiefel für 25 Sgr. mit der Weisung, die Hufeisen abzunehmen, verkauft und angedeutet habe, die Stiefel wären einem Schäfer gestohlen. Inculpat bestreitet dem Zeugen gegenüber dessen Aussagen und behauptet, dieser müsse die Stiefeln selbst gestohlen haben. — Der Zeuge, Schneider Porański, giebt an, daß die Thile zu ihm 4¼ Elle grünen Kalmuck gebracht und davon einen Rock gewünscht habe. Die Thile behauptet, das Zeug auf dem Jahrmarkte gekauft zu haben und der genannte Schäferknecht erklärt es unter Angabe mehrerer Kennzeichen für das seine. — Die übrigen Zeugenaussagen ergeben nur, daß der Schäferknecht bestohlen worden ist, nicht aber, daß Karowski die gestohlenen Sachen in Verwahrung gehabt, oder diese verkauft habe. — Die Staatsanwaltschaft läßt daher die Anklage gegen beide Inculpaten fallen. Nach der Vertheidigungsrede des Rechtsanwalts Fischer zieht sich der Gerichtshof zurück und erkennt dann Karowski für „nicht schuldig“, die p. Thile aber „schuldig, unter Auferlegung einer dreimonatlichem Zuchthausstrafe.“ — Die unter dem zahlreich versammelten Publikum sich befindenden Freunde und Genossen des Karowski, vernahmen das Erkenntniß mit großer Freude; die andern Zuhörer hätten aber doch wohl gewünscht, es wäre dem Gericht endlich einmal gelungen, diesen in übelem Rufe stehenden Menschen zur Strafe ziehen zu können.

χ Bromberg, den 19. Decbr. In der nächsten hier zu erwartenden Schwurgerichtsperiode wird wieder ein Prozeß wegen Hochverraths zur Verhandlung kommen; auch dürfte ein wegen Raubmordes angestrengter Prozeß ein nicht unbedeutendes Interesse gewähren. Die beiden Räuber haben nämlich dicht bei der Stadt einen hiesigen Kaufmann angefallen und ihm eine Summe Geldes und eine Uhr geraubt; auch ist derselbe dabei körperlich schwer verletzt worden. — In dem gestern für den aus der ersten Kammer geschiedenen Ober-Präsidenten v. Schleinitz stattgehabten Neuwahltermine ist der Herr Legationsrath Küpfer gewählt worden. Außer Herrn v. Schleinitz ist im Augenblicke auch der Herr von Olberg aus der ersten Kammer geschieden, da er wegen seiner Beförderung zum Obristlieutenant sein Mandat hat niederlegen müssen. Selbiger ist aber noch nicht hierher zurückgekehrt.

♁ Gnesen, den 19. December. Zu keiner Zeit des Jahres zeigt es sich mehr, wie wenig rege das gewerbliche und commercielle Leben bei uns ist, als zur Weinachtszeit. Während jetzt in deutschen Städten von nicht größerer Bedeutung, als die unsrige, alle Läden im Festschmuck und Lichterglanz prangen und wohl gar auf dem Marktplatz Bude an Bude die glänzenden Herrlichkeiten zur Schau stellt, sieht bei uns die Stadt eben so still und dunkel aus, wie immer, und der ganze Weihnachtsverkehr, der in andern Städten so unendlich sich steigert, beschränkt sich hier auf einige Läden, die sich etwas Nürnberger Kinderspielzeug und Pfefferkuchen und einige zu Weihnachtsgeschenken geeignete Artikel mehr als sonst angeschafft haben. Gerade bei dieser Gelegenheit ist zwar noch ein specieller Grund für den geringen Umfang des Verkehrs darin zu suchen, daß die gemüthliche Sitte der Weihnachtsbäume und Festgeschenke eben nur eine Deutsche ist, und daß der Pole sich mit seiner siebenfachen Weihnachtsmahlzeit begnügt, und über diesen reellen Genuß die geistigeren Freuden des weihnachtlichen Familienfestes verschmäht. Rechnet man nun noch die zahlreiche jüdische Bevölkerung ab (bei uns fast zwei Fünftel) an welcher natürlich das Fest spurlos vorübergeht, so kann man hier nicht einen solchen Weihnachtsverkehr nicht erwarten, wie in anderen gleich großen Städten. Dennoch aber ist hierbei klar, daß selbst nur mäßigen Ansprüchen gegenüber, das gewerbliche Leben bei uns noch sehr darniederliegt, und unser Gewerbestand klagt selbst laut genug darüber. Die Hoffnung desselben steht nun auf der Einführung des neuen Gewerbegesetzes, von der immer noch nichts Näheres und Bestimmteres verlautet. Es ist ja auch dieses Gesetz zum Theil hervorgegangen aus den Anregungen und Vorstellungen der Gewerbe-Congresse, zu welchen auch Seitens der hiesigen Gewerbtreibenden seiner Zeit ein tüchtiger Vertreter abgesandt worden war. Wir fürchten aber fast, daß der Gewerbestand die Wirkungen dieses Gesetzes in seinen Erwartungen überschätzt. Uns scheint das Uebel, namentlich in unsrer Provinz tiefer zu liegen, als daß es von oben her durch den Erlaß von Gesetzen ohne Weiteres beseitigt werden könnte. Die mangelhaften Communikationsmittel unserer Provinz stehen unter diesem Uebel oben an. So lange hierin das Großherzogthum den übrigen Provinzen nicht gleichgestellt ist, wird es auch in dem Betriebe der Gewerbe eine tiefere Stelle einnehmen. Nur durch erleichterten Verkehr der Provinzen und Städte unter sich und mit andern Ländern kann der Verkehr sich steigern, können Ansichten, Verbesserungen, Erfindungen sich austauschen, kann die Gewerbthätigkeit auf eine höhere Stufe gebracht werden. Und daß der Absatz sich mit der Ausbildung der Thätigkeit in gleichem Verhältnisse steigert, zeigt uns die Geschichte aller Staaten, vorzüglich Englands.

Das ist es aber auch nicht allein. Auch an der Vorbildnng, an tüchtigen Real- und Gewerbeschulen fehlt es. Es bestehen unseres Wissens in der Provinz nur zwei Schulen der Art und zwar in überwiegend deutschen Gränzstädten. Die beiden Hauptstädte haben es trotz aller Verhandlungen noch nicht zu einer solchen Anstalt bringen können. Was Wunder, daß es bei uns nicht dazu kommt, so oft die Sache auch schon sonst und jetzt in Anregung gebracht ist. Für die Staatsbeamten ist in allen Kreisstädten durch die Errichtung sogenannter Rektorklassen ein Bedeutendes geschehen, für den Gewerbestand bisher sehr wenig oder nichts, was über den ersten Elementarunterricht hinausgeht. Unter diesen Umständen ist die gelegentliche Erklärung des Ministers in der Kammer, daß die Regierung in dem Großherzogtum wenigstens keine Anstalt von der Art eingehen lassen werde, wenig genug. Erst wenn sich dem Kaufmann, dem Gewerbetreibenden, dem Handwerker überall leichte und bequeme Gelegenheit bietet, sich die Kenntnisse anzueignen, von denen eine intelligente Betreibung seines Gewerbes bedingt oder doch befördert wird, erst dann können sich auch bei uns die Gewerbe heben, erst dann wird die Unzahl von Pfuschern verschwinden, welche einen Handel oder ein Handwerk nur so treiben, wie sie es von einem eben so großen Pfuscher kümmerlich erlernt, und denen es nur darum zu thun ist, heut auf irgend eine Art einen Groschen zu verdienen, um bis morgen leben zu können, gleichviel ob ihre Waare ihnen alle Kundschaft entzieht oder nicht. Hier liegt auch für unsere Stadt, selbst nach dem Urtheile der einsichtsvollen Gewerbtreibenden, das Hauptübel. Durch das Gesetz allein wird man es aber nicht heben. Kein Heil kommt von außen her, sondern stets von innen heraus. Nur die Bedingungen einer solchen inneren Entwickelung möge uns der Staat in größerem Maaße als bisher gewähren: Verkehrsmittel, Chausseen Eisenbahnen und — Gewerbe- und Realschulen. Viel könnte auch hier von den Communen geschehen. Wo dies aber nicht der Fall ist, oder wo Zersplitterung der Ansichten, und Kräfte oder die Trägheit des Alten ein Hinderniß bildet, da ist's Sache der Staatsbehörden, rathend, helfend Hand an zu legen. Denn die Sache ist wirklich traurig genug. Und darum müssen wir aller Orten wieder und wieder die Stimme erheben und nicht müde werden, bis man uns hört.

Auch der Leitartikel der Pos. Ztg. vom heutigen Tage berührt diesen Gegenstand, sofern er sich auf den polnischen Bürgerstand bezieht. Es wird dort bemerkt, auch die „Liga polska“ habe diesen ostensiblen Zweck: Hebung des Bürgerthums. Auch wir haben von der hiesigen „Liga“ dasselbe gehört; wir haben sogar gesehen, daß dem Zweck nachgestrebt wird durch Nachhülfestunden an Feiertagen und Abenden für Gesellen und Lehrlinge, in welchen Geschichte (besonders polnische), Polnische Sprache, Deutsche Sprache (auf den besonderen Wunsch der Theilnehmer), Zeichnen, Schreiben und andere zweckmäßige Unterrichtsgegenstände betrieben wurden. Die Theilnahme soll sehr rege gewesen sein, da auch die Geistlichkeit und die höhern Stände sich dafür interessirten, ob jetzt noch, wissen wir freilich nicht. Das ist — den Ernst und die Beharrlichkeit des Strebens vorausgesetzt — allein würdiges Feld für den, der es gut meint mit der polnischen Nation! das ist der Kampfplatz, auf dem uns unsere polnischen Mitbürger zu edlem Wettstreit willkommen sein sollen. —

Theater.

Da bis jetzt in diesen Blättern eine Besprechung der am Dienstage zur Aufführung gekommenen Oper: „Prinz Eugen, der edle Ritter“ von Schmidt, nicht erfolgt ist, so hält sich Ref., obgleich er nur einem Theile derselben beigewohnt, für verpflichtet, vor der morgenden Wiederholung das Publikum auf dieselbe aufmerksam zu machen, damit es sich nicht einen hohen Genuß entgehn lasse. Wir müssen gestehn, daß wir seit Adam's „Postillon“ und Flotow's „Stradella“, denen sich „Prinz Eugen“ dem Genre nach anschließt, eine ansprechendere, melodieusere Musik nicht gehört haben, leicht, heiter und voll Humor. Die alte Volksweise, welcher der Titel entnommen ist, zieht sich nach moderner Manier durch die ganze Oper und bildet den musikalischen Anhalt; von den andern Melodieen ist uns besonders das Uhrenlied ins Ohr gefallen, das allerliebst und ganz originell ist. Dabei ist das Sujet spannend und voller Leben. Die Darstellung war, namentlich für eine erste, eine ganz vortreffliche; das Ensemble der Herren Tietze (Venus), Jehle (Uhrenhändler Conrad) und des Fräul. Jonisch (Engelliese) ließ in keiner Beziehung Etwas zu wünschen übrig. Das Publikum spendete den Darstellungen der Genannten den lautesten Beifall, und legte überhaupt sichtlich das größte Interesse für die reizende Oper an den Tag. β.

Kunst-Notiz.

Wer seinen Kindern eine rechte Freude machen will, der versäume doch ja nicht, das Metamorphosen-Theater im Handelssaal zu besuchen. Herr Schwiegerling hat auch zur Bequemlichkeit der Erwachsenen den ersten Platz mit Lehnen versehen lassen, so daß man jetzt mit großer Behaglichkeit psychologische und physiognomische Beobachtungen über die jubelnde Jugend anstellen kann, welche bei der Vorstellung mitagirt und deren freudestrahlende Blicke und vor Spannung erhitzte Gesichter ein mindestens ebenso erfreuliches Schauspiel bieten, als die braven Leistungen der geschickten Marionetten und die überraschenden Verwandlungen.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet.

Markt-Bericht.

Posen, den 19. December.

Weizen 1 Rthlr. 18 Sgr. 11 Pf. bis 1 Rthlr. 26 Sgr. 8 Pf. Roggen 26 Sgr. 8 Pf bis 28 Sgr. 11 Pf. Gerste 22 Sgr. 3 Pf. bis 24 Sgr. 5 Pf. Hafer 14 Sgr. 5 Pf. bis 16 Sgr. Buchweizen 20 Sgr. bis 24 Sgr. 5 Pf. Erbsen 26 Sgr. 8 Pf. bis 1 Rthlr. 1 Sgr. 1 Pf. Kartoffeln 10 Sgr. bis 11 Sgr. Heu der Centner zu 110 Pfund 18 Sgr. bis 22 Sgr. Stroh das Schock zu 1200 Pfund 4 Rthlr. bis 4 Rthlr. 10 Sgr. Butter ein Faß zu 8 Pfd. 1 Rthlr. 20 Sgr. bis 1 Rthlr. 25 Sgr.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Stadt-Theater in Posen.
Sonntag den 23sten December zum Zweitenmal: Prinz Eugen, der edle Ritter; komische Oper in 3 Akten von G. Schmidt.

Die Lotterie zum Besten der Elisabeth-Stiftung hat für 716 verkaufte Loose 179 Rthlr. eingebracht und der Anstalt eine sehr erhebliche Hülfe gewährt. Der unterzeichnete Verein dankt für die freundliche Einsendung der vielen niedlichen, zum Theil werthvollen Sachen, und für die bereitwillige Abnahme der Loose.
Posen, den 22. December 1849.
Der Frauenverein für bedürftige, ehrbare Wöchnerinnen.

Bekanntmachung.
Die Personen-Post zwischen Posen und Pleschen wird vom 1sten Januar k. J. ab auf der Strecke zwischen Posen und Schroda über Kurnik geleitet werden. Das Publikum wird hiervon mit dem Hinzufügen in Kenntniß gesetzt, daß die Abgangszeiten in Posen und Pleschen unverändert bleiben.
Posen, den 21. December 1849.
Im Auftrage des Königl. General-Post-Amts:
Der provisorische Post-Inspektor Bandtke.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreisgericht zu Samter.
Das dem Wirth Christian Fiedler gehörige, sub No. 1. zu Podrzewie belegene Grundstück, abgeschätzt auf 6708 Rthlr. 6 Sgr. 8 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 26sten März 1850 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Samter, den 23. Juni 1849.

Im hiesigen Garnison-Lazareth werden eine Quantität Utensilien, Lumpen und unbrauchbare Charpie am 27sten d. Mts. Vormittags 10 Uhr meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft, wozu Kauflustige einladet
die Lazareth-Commission.
Posen, den 19. December 1849.

Janus,
Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.
Neue Anmeldungen seit 1. Jan. dieses Jahres 2,227,000 Thlr.
Abgeschlossene Versicherungen in diesem Zeitraum 1,746,480 Thlr.
Monatlicher Beitrag zur Versicherung von Tausend Thalern Pr. Cour., zahlbar beim Tode, wenn der Versichernde beim Eintritte alt ist:

25	30	35
1 Thlr. $20\frac{1}{2}$ sgr.	1 Thlr. $27\frac{1}{2}$ sgr.	2 Thlr. $5\frac{3}{4}$ sgr.
40	45	50 Jahre.
2 Thlr. $16\frac{1}{2}$ sgr.	2 Thlr. $28\frac{1}{2}$ sgr.	3 Thlr. 16 sgr.

Prospecte und Statuten gratis in Posen bei Herrn F. A. Schmidt, Bergstr. Nr. 4 und St. Martin Nr. 83.
Hamburg, den 30. November 1849.
Die Direktion.

Zu vermiethen zu Neujahr: zwei zusammenhängende große Parterrestuben Friedrichsstraße No. 30. Das Nähere daselbst beim Wirth.

Im Hause Breitestraße No. 27. in Posen ist ein **Hausflur** mit zwei eingemauerten **Spinden**, welches sich zum Betriebe des **Handels** mit **Waaren** eignet, zu **vermiethen** und **sogleich zu beziehen.**
Michael Schönlank.

Praktisch und billig.
Zu Weihnachtsgeschenken empfehlen
Gebr. Asch, Ecke Neue Straße,
Stoff zu einem Winter-Paletot von 3—10 Thlr.
dto. zu einem Beinkleid von . . 2—7 Thlr.
Westen in Cachemir, Sammt und Seide von 10 Sgr. bis 6 Thlr.,
die neuesten Halsbekleidungen, Taschentücher, wollene Jacken und Unterbeinkleider, fertige Leibwäsche, Pariser Hüte, Handschuhe und Regenschirme.
Für Militair Waschhandschuhe und Halsbinden.

Seidene und baumw. Regenschirme, Pariser Herren-Hüte, Damentaschen, Filz- und Gummi-Schuhe, Seifen und Parfümerien, so wie **Putz zum Frisiren und mit Glasaugen** empfiehlt sehr billigst die Handlung Markt- und Brodbank-Ecke unterm Rathhause vis-à-vis der Wronkerstraße.

Die Material-Handlung im Hôtel de Saxe mit der besten Einrichtung, auch eine große Schnellwage, ist käuflich, Neujahr auch Ostern k. J., zu übernehmen.

Fr. Schusters Gas-Aether bei S. Kronthal, Markt 56.

Die Breslauer Zeitung

beginnt mit dem 1. Januar k. J. ein neues vierteljährliches Abonnement. Wir laden hierzu ergebenst ein.

Die Breslauer Zeitung behauptet durch ihre zahlreichen Verbindungen im In- und Auslande den Rang neben den ersten deutschen Blättern, für welche sie fast täglich eine reichhaltige Quelle darbietet. Sie ist stets darauf bedacht, an den Orten, welche für die Politik der Gegenwart Bedeutung erhalten, gut unterrichtete Correspondenten zu gewinnen. In dieser Thätigkeit wird die Breslauer Zeitung fortfahren und die Verbindungen noch zu erweitern bemüht sein.

Unter der Rubrik „Provinzial-Zeitung" werden die speziellen Interessen Schlesiens in größerer Vollständigkeit, als es bisher der Fall sein konnte, behandelt werden.

Auch den gewerblichen und Handels-Interessen soll eine umfassendere Aufmerksamkeit gewidmet werden und ist der Sekretär der Handelskammer, Herr Simson, welchem die reichhaltigsten Materialien in diesem Fach zugänglich sind, für den genannten Theil der Zeitung gewonnen worden. Verbindungen mit den Handelskammern und Gewerberäthen Schlesiens sind angebahnt.

Die doppelte Aufgabe, welche sich die Breslauer Zeitung gestellt hat, mit der allgemeinen politischen Zeitung eine Provinzial-Zeitung zu verbinden, hat die Erweiterung des Raumes unerläßlich gemacht. Die Breslauer Zeitung wird demnach in vergrößertem Format erscheinen.

Die Breslauer Zeitung wird den politischen Standpunkt festhalten, den sie bisher zwischen den extremen Parteien eingenommen hat. Sie wird sich und zwar insbesondere für Schlesien als Organ der Bestrebungen aller derer betrachten, welchen es mit der Durchführung der konstitutionellen Grundsätze und der Herstellung eines deutschen Bundesstaates Ernst ist — Außer den dem Publikum durch ihre bisherige Mitwirkung bekannten Männern, außer der thätigen Theilnahme gleichgesinnter Mitglieder beider Kammern, sind es Namen wie Braniß, Cauer, Gräff, Haase, Lewald, T. Molinari, Roepell, Stenzel, Wasserschleben, Wilda u. a., welche wir nicht nur als neu gewonnene Mitarbeiter nennen dürfen, sondern welche auch zu der Zeitung in ein näheres Verhältniß getreten sind.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der drei zweiten Festtage, täglich, und zwar in der Regel des Morgens, nur an den allen Sonn- und Festtagen zunächst folgenden Tagen des Nachmittags.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung ist am hiesigen Orte 1 Rthlr. 15 Sgr., auswärts im ganzen preußischen Staate 1 Rthlr $24\frac{1}{2}$ Sgr. incl Porto.

Die auswärtigen Abonnenten wollen die Bestellungen bei der nächsten Postanstalt so zeitig veranlassen, daß diese vor dem 1. Januar bei dem hiesigen Königl. Ober-Post-Amte eingegangen sind. — Die Ablieferung der Zeitung zur Post erfolgt stets in promptester Weise.

Breslau, im Dezember 1849.
Graß, Barth und Comp.

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Direktion bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß in den Monaten Januar und Februar 1850 die Zahlung der für das Jahr 1849 fälligen Renten von den vollständigen Einlagen der Jahres-Gesellschaften 1839 bis einschließlich 1848 sowohl hier, bei unserer Haupt-Kasse (Mohrenstraße No. 59.), als bei den sämmtlichen Agenturen nach Bestimmung des §. 26. der Statuten, stattfinden wird.

Die fälligen Renten-Coupons sind mit dem im §. 27. der Statuten vorgeschriebenen Lebens-Atteste zu versehen, und wird in dieser Beziehung noch bemerkt, daß, wer mehrere Coupons für Eine Person zu gleicher Zeit abhebt, auch nur Ein Lebensattest beizubringen nöthig hat, und daß dergleichen Atteste von jeder Person, die ein öffentliches Siegel führt, — unter Beidrückung desselben und dem Vermerk des Amts-Charakters auf der Rückseite des Coupons, — ausgestellt werden können.

Die Renten betragen:

von der Jahres-Gesellschaft	I. Rtlr.	I. sgr.	I. pf.	II. Rtlr.	II. sgr.	II. pf.	III. Rtlr.	III. sgr.	III. pf.	IV. Rtlr.	IV. sgr.	IV. pf.	V. Rtlr.	V. sgr.	V. pf.	VI. Rtlr.	VI. sgr.	VI. pf.
1839. . . .	3	18	—	4	—	6	4			4	25	6	5	13	—	7	15	—
1840. . . .	3	13	6	3	24	6	4	13	6	4	18	6	5	2	—	7	—	—
1841. . . .	3	13	—	3	24	6	4	6	—	4	16	—	4	28	—	6	23	—
1842. . . .	3	16	6	3	25	6	4	6	—	4	18	—	5	—	6	6	2	—
1843. . . .	3	20	—	3	29	—	4	7	—	4	21	6	5	15	—	6	25	—
1844. . . .	3	25	6	4	5	6	4	9	6	5	1	—	5	22	6	—	—	—
1845. . . .	3	9	—	3	16	6	4	16	6	4	4	6	4	22	—	—	—	—
1846. . . .	3	7	6	3	15	—	3	22	6	4	5	—	4	22	—	—	—	—
1847. . . .	3	7	—	3	17	—	3	27	—	4	7	—	4	17	—	—	—	—
1848. . . .	3	—	—	3	10	—	3	20	—	4	—	—	4	10	—	—	—	—

In Betreff der früher schon fällig gewesenen, aber noch nicht abgehobenen Renten wird der §. 28. Statuten in Erinnerung gebracht, nach welchem jede baar zu erhebende Rente verjährt, wenn solche nicht binnen 4 Jahren nach der Fälligkeit abgehoben worden ist. Berlin, den 7. December 1849.
Direktion der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt. **Blesson.**

Vorstehende Renten-Coupons werden gezahlt durch:
Herrn M. Kantorowicz Nachfolger, Haupt-Agenten, Breitestraße No. 9. in Posen.
Herrn Drewitz, Stadtkämmerer in Rogasen.
" Robert Pusch in Rawitsch.
Herrn Apotheker Plate in Lissa.
" Carl Tiesler in Krotoschin.
" A. Wotschke in Meseritz.
" Jacob Hamburger in Schmiegel.

Feinstes **Jagd-** und **Spreng-Pulver**, **Patent-Schroot**, einfache und doppelte **Zündhütchen**, verschiedene **Eisenwaaren**, ächten **Holländischen Schnupftabak**, alle Sorten **Rauchtabake** und ächte **Hamburger** und **Bremer Cigarren** verkauft zu sehr billigen Preisen
Michael Schönlank
in **Posen**, Breitestraße No. 27.

I. H. Kantorowicz's
Tuch- u. Herrengarderoben-Magazin.
Markt No. 49.
Das Magazin enthält ein reichhaltiges Lager aller Arten von Herren-Kleidungsstücken, welche nach dem neuesten Geschmacke angefertigt sind. Bestellungen werden pünktlichst effectuirt. Preise billigst.

S. Kantrowicz jun., Wilhelmsstraße 21. im Hôtel de Dresde,
empfiehlt sein wohlassortirtes Lager in Handschuhen, bunten Filzschuhen, Gummischuhen für Herren, Damen und Kinder, seidenen Regenschirmen, Gardinenbronze, Damentaschen, Toiletten in Mahagoni und Polyrander, so wie auch eine Auswahl in Porzelan-, Nippfiguren und Kinderspielzeug zu billigen, aber festen Preisen.

Die
Weihnachts-Ausstellung
von **H. A. Fischer**, Wilhelmsplatz No. 2., auch in diesem Jahre aufs Reichhaltigste ausgeschmückt, bietet eine große Auswahl billiger und eleganter Galanterie-Gegenstände in Papiermaché, Alabaster, Bronce, Polyrander, Sammet und Leder, eleganter Papeterien und Kinderspielzeug 2c., welche sich vorzugsweise zu Weihnachts-Geschenken eignen, dar; auch sind Schreibebücher, Tuschkasten, Bilderbücher, so wie sämmtliche Schreib- und Zeichnen-Materialien zu den billigsten Preisen zu haben. Handschuhkasten und Arbeitskasten aus Papiermaché von 4 Sgr. an.

Gummi- und Filz-Schuhe in allen Größen, so wie in bedeutender Auswahl; baumwollene und seidene Regenschirme empfiehlt zu billigen Preisen, die Hut- und Mützen-Niederlage von J. Bork,
Markt 92. im Hause des Hrn. C. Scholz.

Tanz-Unterricht.
Im nächsten Monate beginnt bei mir ein neuer Cursus aller beliebten und andern Gesellschafts-Tänze. Den geehrten Damen, welche zur Aneignung einer schönen und edlen Körperhaltung die höhere Tanzkunst erlernen wollen, wird in den Solo-Tänzen der Cachucha, Menuet à la reine u. a. m. meine Tochter den Unterricht ertheilen.
Posen, im Monate December 1849.
Albert Simon, Tanzlehrer.

Die Conditorei und Bonbonfabrik, Breslauer-Straße No. 14. empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste ihre große Auswahl von gefüllten Marzipan, Früchten, Marzipanconfekt das Pfund mit 16 Sgr., Conserven, gebrannte und überzogene Mandeln das Pfund 15 Sgr., das Pfund Bonbons mit 10 Sgr., gefüllte 15 Sgr. täglich frisch zu haben, Bilderbonbons 20 Sgr., Zuckerfiguren der verschiedensten Gattungen so wie alle in dies Fach einschlagende Artikel zu den äußerst billigsten Preisen. Gleichzeitig empfehlen wir uns zu Bestellungen auf Torten, Kuchen, Mohnstriezel u. dergl. und bitten recht zeitig zu bestellen, damit wir unsere Kunden zufrieden stellen können.
A. Pfitzner & Comp.

Zum bevorstehenden Weihnachts-Feste empfehle ich eine große Auswahl von verschiedenen Liqueur-Bonbons, kandirten Früchten, Zucker-Figuren, Königsberger und Mannheimer Marzipan, Pariser Bonbons, Kaiser-Morsellen und verschiedene Sorten Chocolade zu den billigsten Preisen.
J. Freundt, Wilhelmsplatz No. 16.

Feinsten Jamaika-Rum und weißen Arak, das Quart 25 Sgr., alten Cognac, die $\frac{2}{3}$-Quart-Flasche 25 Sgr., und feinstes Provencer-Oel verkauft die Weinhandlung Carl Scholtz.

Die ersten Messinaer Apfelsinen und Citronen, feinste Schaalmandeln à la princesse, neue Muskat-Traubenrosinen, neue Kranz- und Schachtel-Feigen, frische Sardines à l'Huile, Perig.-Trüffeln, Ruff. Schoten-Erbsen, große Ital. Maronen, neue Lamberts- und Wallnüsse empfing, so wie die feinsten Caravanen- und Pecco-Thee's
J. Appel, Wilhelmsstr. Postseite No. 9.

Extra f. weiße Jamaika- und Batavia-Rums, das Quart zu 20, 15 und 10 Sgr.,
und extra f. **Caravanen- und Pecco-Thee's, das Pfund 2 Rthlr.** empfiehlt
E. Busch, Friedrichsstraße 25.

Die 2te Sendung vorzüglich schönen frischen Astr. Caviar empfing J. Appel, Wilhelmsstr. Postseite.

Bürgergesellschaft.
Am 2ten Weihnachts-Feiertage Kinderball. Anfang 7 Uhr Abends.


Der **Winter-Garten**, Grabenstraße No. 39., ist von heute ab für das resp. Publikum eröffnet.

Heute Sonntag
und die folgenden Abende Harfen-Konzert. Zum Abendessen Gänse- und Hasenbraten.
Freundliche Einladung Th. Barteldt, Bergstraße No. 14.

Odeum.
Sonntag den 23sten December:
Großes Konzert,
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Winter. Eröffnung $5\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 6 Uhr Abends.
J. Lambert.

Dienstag den 25sten December (ersten Feiertag):
Großes Konzert.
Eröffnung $5\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 6 Uhr.
J. Lambert.

Mittwoch den 26sten December:
Große Redoute
mit und ohne Maske.
Entree à Person 10 Sgr. Damen frei. Eröffnung 7, Anfang 8 Uhr Abends.
Das Nähere die Anschlagezettel. J. Lambert.

Metamorphosen-Theater
im geheizten Saale über der Stadtwaage. Heute Sonntag den 23sten December: Cäsar, der furchtbare Räuberhauptmann, oder: Der Klosterbrand; in 3 Akten. — Hierauf: Ballet. — Zum Schluß: **Productionen auf dem Drathseile.** Anfang 7 Uhr. Billets zum 1sten Platz 6 Sgr., zum 2ten Platz 4 Sgr. sind von Morgens bis 5 Uhr Abends im Hôtel de Dresde No. 16. zu haben.
A. Schwiegerling.